

GROSS WARTENBERGER Heimatblatt

MITTEILUNGSBLATT DER VERTRIEBENEN AUS DEM KREISGEBIET
VERÖFFENTLICHUNGSBLATT DES HEIMATKREISVERTRAUENSMANNES

Verlagsort: Schwäbisch Gmünd

Juni 1958

Jahrgang 1 / Nr. 6

Ehrung für Landrat von Reinersdorff

Die goldene Ehrennadel der Landsmannschaft Schlesien mit Urkunde wurde unserem hochverehrten Landrat v. Reinersdorff beim Pfingsttreffen in Saarbrücken vom Bundesvorsitzenden Schellhaus überreicht. Der Text der Urkunde lautet: „Verliehen in Anerkennung und Würdigung der Verdienste um unsere schlesischen Landsleute.“ Mit dem Zusatz: „Dank der Landsmannschaft für unermüdlichen und aufopferungsvollen Einsatz im Dienst an den vertriebenen Schicksalsgefährten und im Kampf um die Rückgewinnung unserer Heimat.“ Die Urkunde ist datiert vom 20. Mai 1958.

Diese hohe Ehrung für unseren langjährigen Landrat des Kreises Groß Wartenberg erfüllt uns alle mit Freude und wir hoffen nun wünschen, daß er diese Auszeichnung noch viele Jahre tragen möge, in Gesundheit und Wohlergehen. Sie verpflichtet aber auch jeden Kreisangehörigen zu gleichem Tun und Handeln, sich einzusetzen für unsere Sache und besonders für unseren Kreis Groß Wartenberg. Beim Heimatkreistreffen in Rinteln werden wir alle Gelegenheit haben Landrat von Reinersdorff unseren Glückwunsch persönlich darzubringen.

Im voraus aber übermitteln wir Landrat v. Reinersdorff auf diesem Wege den herzlichen Glückwunsch aller Kreisangehörigen.

Vorbesprechungen fürs Heimatkreistreffen

Vom 29. bis 31. Mai war Heimatkreisvertrauensmann Friedrich Wäscher wieder in Rinteln, um dort über den Ablauf des Programms und der Feier anlässlich des Heimattreffens am 13. und 14. September Besprechungen zu führen. Bei den Besprechungen sollte versucht werden, alle noch offenen Fragen zu bereinigen und ein vorläufiges Programm aufzustellen, weil es für die Heimatkreisorganisation nicht tragbar ist, jeden Monat einmal nach Rinteln zu fahren, da die Reisekosten zu hoch sind und die vorhandenen Gelder nicht auf diese Art verbraucht werden sollen. Bei der letzten Rücksprache hatte HKVM Wäscher auch mit dem Stadtdirektor von Rinteln eingehende Besprechungen geführt. Es steht zu hoffen, daß auch die Stadt Rinteln uns mit einigen Geldmitteln unterstützen wird. Das Quartieramt wird wieder im „Deutschen Haus“ untergebracht sein. Dort bekommt auch jeder Teilnehmer am Treffen das Festabzeichen zum Preise von 1,— DM.

Die vom Patenkreis zur Verfügung gestellten 2 000,— DM werden als Ausgabe für die Leihgebühr des Zeltes benötigt. Desgleichen für Gestühl und Tische. Die Gesamtkosten hierfür einschließlich Lichtenanlage werden sich schätzungsweise auf 2 500,— DM bis 3 000,— DM stellen.

Es wird nach den Erfahrungen des letzten Treffens nicht zu vermeiden sein, daß wir die hohen Kosten für ein Zelt mit einkalkulieren. Die Befürchtungen, daß es im Zelt zu kalt ist, dürften unbegründet sein, das hat das erste Treffen bewiesen. Außerdem wickelt sich alles viel zentraler ab, als wenn wir auf drei Säle zurückgreifen müßten. Die Plätze für die einzelnen Orte des Kreises werden wir mit Schildern kennzeichnen.

Wichtig ist, daß auch der letzte Groß Wartemberger zu dem Treffen nach Rinteln kommt. Nur so können wir hoffen, daß unser Patenkreis unser Heimattreffen auch wei-

terhin finanzieren wird und auch dafür höhere Mittel bereitstellen wird.

Es ist deshalb Pflicht aller Heimatfreunde nun für dieses Treffen so zu werben, daß es ein voller Erfolg wird. Wir müssen der Bevölkerung unseres Patenkreises zeigen, daß wir eine geschlossene Gemeinschaft bilden und kein Opfer scheuen, um für unsere alte Heimat zu demonstrieren. Darüber hinaus soll aber auch das Ausland wissen, daß wir unsere Heimat niemals aufgeben, mag kommen was da wolle.

Deshalb gibt es am 13. und 14. September für alle früheren Groß Wartemberger Kreisangehörigen nur ein gemeinsames Ziel:

„Das 2. Heimatkreistreffen in Rinteln an der Weser!“

Meine lieben Heimatfreunde!

Ich bin wieder einmal hier in Rinteln, um mit den zuständigen Stellen unser diesjähriges Heimatkreistreffen durchzusprechen und alle offenstehenden Fragen mit der Verwaltung und mit dem BvD zu beraten. Es steht nun endgültig fest, daß die Feier auf dem „Steinanger“ in einem Zelt, wie beim ersten Treffen stattfindet. Auch die Begrüßung am Sonnabend, den 13. September 1958 wird auf dem „Steinanger“ stattfinden. Bei schlechtem Wetter im Zelt. Es dürfte im großen und ganzen über all diese Fragen Klarheit bestehen. Auch die Finanzierung ist soweit gesichert. Die Kosten für Zelt, Gestühl, Licht und Lautsprecheranlagen sind sehr erheblich. Trotzdem beabsichtige ich den Besuchern aus Bayern und Rhein-Main-Gau, soweit diese mit Bussen hier her kommen, bis zu einem Drittel der Kosten als Zuschuß zu geben. Im Einzelfall kann über die Höhe hier in Rinteln noch Näheres besprochen werden.

Vollständig offen steht die Unterbringung. Leider habe ich hier beim Städt. Verkehrsamt festgestellt, daß bisher erst 13 Anmeldungen für Nachtquartiere eingegangen sind. Ich kann nicht weiterplanen und keine Verantwortung für ordnungsgemäße Unterbringung übernehmen, wenn die Anmeldungen nicht umgehend beim Städt. Verkehrsamt eingehen.

Als letzter Termin für die Meldungen setze ich den 31. Juli 1958 fest. Alle späteren Eingänge können mit einer Unterbringung nicht mehr rechnen, und müssen sich selber helfen.

Wegen den hohen Kosten für das Treffen, bitte ich nun, alle Heimatvertriebenen für das Treffen zu werben und so zahlreich zu erscheinen, daß die Heimatkreistreffen auf Jahre hindurch mit einer Finanzierung des Patenkreises sichergestellt sind.

Friedrich Wäscher, Heimatkreisvertrauensmann.

* * *

Oder-Neiße-Gebiete sind Inland

In einem Entscheid in Sachen der Anwendung des Bundes-Entschädigungsgesetzes hat der Bundesgerichtshof erneut festgestellt, daß die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete nach wie vor Inland sind. In dem Entscheid wird angeführt, daß eine Person, welche die polnische Staatsangehörigkeit besitzt, nicht auswandert, wenn sie in einen Ort umzieht, der sich in dem zur Zeit in polnischer Verwaltung befindlichen deutschen Staatsgebiet befindet.

Aus der Arbeit der Heimatkreisorganisation

Mitteilungen des Heimatkreisvertrauensmannes Friedrich Wäscher, Hagen-Haspe, Voerder Str. 101.

Betr.: Betriebshektarsätze

Am 12., 13. und 14. Mai 1958 wurden von dem Gemeindearbeitskreis bei der Heimatankunftsstelle Hannover die letzten Gemeinden des Kreises und zwar die Gemeinden Dalbersdorf, Grunwitz und Kunzendorf bearbeitet. Damit sind die Ersatzeinheitenwerte für den Kreis Groß Wartenberg, für die landwirtschaftlichen Betriebe in allen Gemeinden des Kreises festgesetzt worden.

Sobald das Landesausgleichsamt die Genehmigung dieser Betriebshektarsätze erteilt hat, gehen die Unterlagen an die zuständigen Ausgleichsämter zur weiteren Bearbeitung. In ungefähr 4 bis 5 Wochen können die Ausgleichsämter die Unterlagen vorliegen haben, so daß der einzelne bei dem Ausgleichsamt über seine Hauptentschädigung Näheres erfahren kann.

An dieser Stelle möchte ich allen meinen lieben Mitarbeitern im Namen aller Vertriebenen aus unserem Heimatkreis Groß Wartenberg für die wertvolle Unterstützung hiermit meinen besten Dank zum Ausdruck bringen. Eine umfangreiche Arbeit ist in diesen Wochen geleistet worden. Hoffentlich wird sich nun diese Arbeit auch zum Wohle unserer Heimatvertriebenen, wenn auch nur zum kleinen Teil, auswirken. Jedenfalls können wir alle sagen, daß wir das Beste zum Nutzen unserer Landsleute geleistet haben.

Die gewerblichen Betriebe und das Grundvermögen werden nun in einer gewissen Zeit folgen, soweit diese nicht bereits bei den Ausgleichsämtern zur Erledigung gelangen.

Betr.: Geburtstage, Familienfeste.

Die Mitteilungen über Geburtstage, silberne und goldene Hochzeiten sind so zahlreich, daß sie in diesem Umfange nicht berücksichtigt werden können. Ich habe seinerzeit mit dem Herrn Oberkreisdirektor Disch unseres Patenkreises in dieser Angelegenheit verhandelt und auch einiges erreicht. Mir ist aber schon jetzt angedeutet worden, daß nur die Geburtstage von 80 Jahren aufwärts Berücksichtigung finden können. Der Patenkreis stellt leider keine besonderen Mittel für diese Familienfeste zur Verfügung, er möchte auch damit nicht viel Arbeit haben. Wir sind aber der Ansicht, daß gerade hier die Gelegenheit wäre, unter Beweis zu stellen, daß die Patenschaftsübernahme durch den Kreis Grafschaft Schaumburg nicht nur eine schöne Geste war, sondern eine lebendige Verbindung auch mit dem einzelnen der Patenkinder schaffen soll. —

Vielleicht gibt es im Landratsamt in Rinteln eine Frau mit Herz und etwas Gemüt, die in der Lage wäre, jeweils an die übermittelten Anschriften, ein paar nette und lebenswürdige Zeilen mit der Schreibmaschine auf einem Briefbogen des Landratsamtes zu schreiben. Das dürfte den Geschäftsverkehr nicht wesentlich beeinflussen und die Unterschrift erfordert doch nur wenige Minuten. Wenn bei einem 80jährigen, der Kreis dann noch etwas mehr tun würde, kämen wir Groß Wartenberger sicher noch zahlreicher zu unserem Treffen wie bisher.

Die Schriftleitung.

Achtung! Busfahrt zum Heimatkreistreffen nach Rinteln!

Wie steht es mit Bayreuth, München, Bielefeld, Frankfurt/M.? Werden dort wieder die Reiseleiter des Jahres 1956 — die alten bewährten — die Initiative in die Hand nehmen und die Fahrten organisieren. Diesmal gibt es sogar einen Zuschuß. Da kostet die Fahrt ja beinahe nur noch die Hälfte.

Nun, wir haben uns bemüht die erste Fahrt zusammenzustellen. Es ist beabsichtigt für alle, aus dem Raum Stuttgart die Möglichkeit zu einer verhältnismäßig billigen Fahrt nach Rinteln zu schaffen. Der Bus soll ab Stuttgart fahren. Wer aber in der Nähe von Schwäb. Gmünd wohnt, kann schon von hier aus mitfahren. Der Bus hat ein Fassungsvermögen von 43 Personen. Der Fahrpreis wird bei voller Besetzung des Wagens pro Person für Hin- und Rückfahrt zirka 35,— DM betragen. Also durchaus preiswert, wenn man den Fahrpreis für die Bundesbahn dagegen hält.

Nun müßte möglichst sofort jeder, der mit diesem Bus mitfahren will, seine Anmeldung hierher schicken. Es kämen für diesen Bus alle aus dem Bereich Stuttgart in

Frage. Nach meinen Feststellungen sind es eine ganze Reihe, die hier wohnen. Fast 10 Plätze sind bereits jetzt vornotiert, so daß es dringend notwendig ist, sich möglichst schnell zu entschließen. Wenn die 43 Sitzplätze vergeben sind, können weitere Meldungen nicht mehr berücksichtigt werden. Es ist auch deshalb wichtig, die Anmeldung möglichst umgehend vorzunehmen, weil der Bus für die Fahrt ja erst fest bestellt werden kann, wenn die Teilnehmerzahl zusammen ist, oder zumindest der größte Teil der Plätze vergeben ist. Alles Nähere über die Abfahrt in Stuttgart wird später noch bekanntgegeben. Nur möchte ich jetzt schon mitteilen, daß die Abfahrt wahrscheinlich bereits am Freitag abend gegen 8 bis 9 Uhr in Stuttgart sein wird. Darüber ist aber noch eine Verständigung möglich. Die Rückfahrt von Rinteln wird dann am Sonntag abend gegen 10 Uhr angetreten.

Wer also diese günstige Gelegenheit benützen will, schreibe eine Karte an das Heimatblatt nach Schwäbisch Gmünd. Vergessen Sie aber nicht außerdem die Quartieranmeldung sofort nach Rinteln zu schicken, denn um die Quartiere muß sich jeder selbst bemühen, dazu ist ja das Formular, welches dem letzten Heimatblatt beilag, vorgesehen. Formulare können noch jederzeit nachgefordert werden.

Spenden für das Konto „Heimathilfe“ gingen ein:

	Kontostand: 280,60 DM
Wanda Rosemann, M.-Gladbach	5,— DM
Willi Gomille, Heidelberg-Rohrbach	20,— DM
Ungenannt	6,— DM
	<hr/> 291,60 DM

In letzter Stunde

ging noch in Brief des HKVM Wäscher hier ein, in dem er mitteilt: Die Finanzierungsfrage konnte doch noch gut gelöst werden. Auch das Programm steht in groben Zügen bereits fest. Das Schwierigste ist die Unterbringung der Teilnehmer. Es laufen in Rinteln dauernd Veranstaltungen aller Art, auch noch im September. HKVM Wäscher hat deshalb bereits in der Rintelner Presse einen Aufruf gestartet und die Bürger der Stadt gebeten, Privatquartiere zur Verfügung zu stellen. Auch die Stadtverwaltung und die Kreisverwaltung werden sich dieser Sache annehmen. Es ist deshalb wichtig, möglichst bald die Quartiermeldung nach Rinteln zu senden. Aus dem nun folgenden Bericht der „Schaumburger Zeitung“ ist auch schon das Wichtigste über das Programm der Tage zu ersehen. Die Zeitung schreibt:

Das zweite Heimatkreistreffen wird in einem großen Zelt auf dem Steinanger gefeiert. Hier, und nicht auf dem Marktplatz, wie vor zwei Jahren, findet am Abend des 13. September auch die Begrüßung statt. Am Sonntag, den 14. September, spricht um 9 Uhr in St. Nikolai Pastor Seibt aus Preetz, früher in Groß Wartenberg, und zur gleichen Zeit in St. Sturmius Pfarrer Pöhl aus Hövel i. W., früher in Festenberg. Im Anschluß an die Gottesdienste findet am Kreuz des deutschen Ostens auf dem Ehrenfriedhofe eine Feier statt, in der Pastor Roth, Rolfshagen, spricht.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Zelt (von 12 bis 13 Uhr) folgt eine Kundgebung aus dem Steinanger. Die Festansprache hat stellv. Landrat Rudibert Schneider, MdL, übernommen. Außerdem sprechen Landrat v. Reinersdorff und Heimatkreisvertrauensmann Wäscher. Eine kurze Tagung vereint, während sich die Groß Wartenberger in froher Gemeinschaft zusammenfinden, die Ortsvertrauensleute und die Kreisfachbeiräte. Zur Ausgestaltung des Treffens haben die Rintelner Chöre und der Musikzug der Freiw. Feuerwehr ihre Mitwirkung zugesagt.

Es gilt nun, die vielen Gäste aus Groß Wartenberg und den übrigen Orten des schlesischen Grenzkreises gastfreundlich aufzunehmen und Quartiere für sie bereitzustellen. Darum wird die Bevölkerung Rintels und der Orte der näheren Umgebung herzlich gebeten. Man nimmt gern auch mit Notquartieren vorlieb, nur möchte man darauf verzichten, Massenquartiere mit Strohlagern einzurichten. Bürger Rintels und der Nachbardörfer, rückt für die eine Nacht ein wenig zusammen und macht einen Platz für einen Schlesier aus unserem Patenkreis frei!

Heimatgruppe Oels, Groß Wartenberg, Namslau in Berlin

Bei unserem Treffen im Mai, gedachten wir unserer Mütter. Auch in diesem Jahr konnten wir wieder 20 Mütter am festlich gedeckten Tisch bewirteten. Unter ihnen konnte Heimatkreisbetreuer Woide auch Landsmännin Leopold, die stellv. Vorsitzende des Heimatverbandes der Schlesier begrüßen. In seiner Ansprache gedachte Ldsm. Woide all unserer Mütter, besonders derer, die in schweren Tagen um ihre Kinder gebangt haben. Viel Freude machten die Muttertagsgedichte, die von den Kindern aufgesagt wurden. Peter Paul Richter, vom ehem. Breslauer Sender, verschönte den Nachmittag und Abend mit seinen Liedern zur Laute. Immer wieder wurde er um Zugaben gebeten. Den Streuselkuchen für die Festtafel hatte unser Ldsm. H. Wiesent gebacken und gestiftet. Auch Landsmännin Woide hatte wieder einige Streuselkuchen gebacken, die zum Selbstkostenpreis schnellen Absatz fanden. Ldsm. Scholz mit seinem Sohn sorgten für flotte Musik, nach der fleißig und lange getanzt wurde. L. Nitze.

Schlesisches Herz schlägt im Westen

Vor der Deutschen Bruderschaft in Bremen sprach unser stellvertretender Bundesvorsitzender Dr. Herbert Hupka, Programmdirektor von Radio Bremen, über das Thema „Schlesien und die Oder-Neiße-Linie“. Wir geben den unter der o. a. Überschrift von den „Bremer Nachrichten“ gebrachten Bericht wieder.

„In gedrängter und einprägsamer Form entwarf Dr. Hupka zunächst das geschichtliche, kulturelle und wirtschaftliche Porträt Schlesiens, um dann vor allem das Verhältnis Deutschlands zu Polen zu behandeln. Um Schlesien ist in den 600 Jahren seiner deutschen Geschichte kein Krieg mit Polen geführt worden. Seit dem Vertrag von Trentschin 1335 gehört das Land zur Luxemburger, später zur Habsburger Krone und geht mit Ende des Siebenjährigen Krieges an die preußischen Hohenzollern über.

Deutsche — besonders der Zisterzienserorden — haben Schlesien für Deutschland gewonnen. Es war das östliche Land des Barock und der Gegenreformation, zugleich aber auch das östliche Land einer geschlossenen protestantischen Bevölkerung. Schlesien war nicht nur das Land der Gottsucher und Dichter, sondern auch der Leineweber, der Bauern und Bergarbeiter. Es war ein industriell und agrarisch autarkes Gebiet und gab wesentliche Überschüsse seiner Montan- und Landwirtschaft an das Reich weiter.

Der Redner wies auf die ungerechte Teilung Oberschlesiens nach dem deutschen Abstimmungserfolg 1921 und den polnischen Drang nach Westen hin. Die 1919 vorgeschlagene (und von Stalin 1939 erreichte) Curzon-Linie bezeichnete er als „eine etwa gerechte polnisch-russische Grenze“. Hupka betonte, daß die Westverschiebung Polens nach dem zweiten Weltkrieg eine russische Forderung war und daß das Potsdamer Abkommen die Oder-Neiße-Linie nur als vorläufige Demarkationslinie festlegte. Es ist noch keine Vorentscheidung (mit Ausnahme des Nordens von Ostpreußen) für einen kommenden Friedensvertrag gefällt worden. Polen hat zwar im Osten 75 000 qkm mehr an Rußland verloren, als es im Westen deutsches Gebiet besetzen durfte, aber der Westen bedeutet für Polen einen zehnfachen Gewinn. Als „unterschwellige Kräfte“ waren 1945 der Panslawismus und Antigermanismus am Werke.

Auf die gegenwärtige Situation eingehend, sagte der Vortragende, daß Polen kein legitimes Recht auf Schlesien habe. Unser ostdeutscher Anspruch stützt sich auf das Argument des Rechts — und das Recht ist nicht von „der normativen Kraft des Faktischen“ wegzudiskutieren. Hupka wehrte sich dagegen, daß Verzichtspolitik im Osten ein Preis für die Wiedervereinigung sei. Alle Deutschen sollten sich um Ostdeutschland sorgen und mühen. Die endgültige Lösung des Problems sei nur im Gespräch mit Polen und im europäischen Rahmen möglich. „Ich bin gegen die Oder-Neiße-Linie, weil ich für eine deutsch-polnische Verständigung bin.“

Was der Westen noch nicht begriffen hat! Ungeheures Beweismaterial durch die bisherige Gesamterhebung

Von Gotthard von Witzendorff-Rehdiger

Wie bisher in jedem Jahr versuchte der Leiter des DRK-Suchdienstes in Hamburg auch jetzt wieder durch ausführliche Ergebnismeldungen in der Presse das leider immer mehr schwindende Interesse der deutschen Bevölkerung für die weitere Mitarbeit zur Ermittlung des Schicksals der immer noch in die Millionen gehende Verschollenen wachzurütteln.

Parallel zu diesen Bestrebungen, deren Kosten der Bundestag im Endeffekt trägt, Bestrebungen, die ja auch moralisch und juristisch bis zur Klärung des letzten Schicksalsfalles verpflichtet dürften, geht nun die Arbeit anderer offizieller Stellen bis herunter zu der von Privatpersonen, die hier aus persönlichem Interesse, aus Heimatliebe, oder auf Grund eigener Verluste und Erlebnisse, Stein für Stein des Geschehens mit zusammenzutragen bemüht sind.

Unter der Bezeichnung Gesamterhebung haben die einzelnen Landsmannschaften nunmehr schon seit Jahren ihre Beauftragten eingesetzt, um aus dem verschiedenartigsten Unterlagenmaterial, durch unentwegte Suche nach weiteren Wissensträgern sogenannte Gemeindeseelenlisten für jede einzelne Gemeinde nach dem Einwohnerstand vom 1. September 1939, dem letzten Friedenstag Deutschlands, aufzustellen.

Bereits zu Tausenden liegen solche abgeschlossene Gemeindeseelenlisten nunmehr schon vor. Man weiß nicht, was man bei den einzelnen Verfassern dieser mehr bewundern soll: Die rechtzeitige eigene Initiative zu dieser Unterlagenbeschaffung, die Opfer an Zeit und Geld für Porto und Material, oder den Idealismus, die Heimatliebe, die auch durch die Gleichgültigkeit des Gros der mitvertriebenen Gemeindemitglieder durch nichts zum Erliegen zu bringen war!

Es wäre wünschenswert, daß Staatsmänner, Politiker höhere Militärs nach Fertigstellung dieser Gemeindeseelenlisten einen Einblick erhielten, um aus der hier nachgewiesenen Vernichtung eines ganzen Volkes, aus der brutalen Mißachtung der Daseinsberechtigung des einzelnen etwas mehr für die Zukunft zu lernen.

Ich will nun zum besseren Verständnis der Leser in den folgenden Abschnitten mich eingehend mit der Form und Gestaltung einer solchen Gemeindeseelenliste befassen:

Ein über zwei Seiten sich erstreckender Kopfbogen mit einem Vordruck hält in der oberen Spalte folgende Angaben fest:

Links: Provinz bzw. Siedlungsgebiet und Landsmannschaft, Regierungsbezirk, Kreis,

Rechts: Stadt- oder Landgemeinde, Straße oder Ortsteil, Einwohnerzahl am 1. 9. 1939.

Die darunter liegende nächste Querspalte stellt zehn Fragen:

Links: Lfd. Nr., Nr. des Grundst., Fam.-Name, Vorname, Geb.-Datum, ausgeübter Beruf in der Heimat und Verwandtschaftsverhältnis.

Rechts: Konfession, heutige Anschrift, jetziger Beruf, Vermerk über Tote, Vermißte usw.

Somit ein Abrechnungssformular mit einer ausgesprochenen Soll- und Ist-Seite. Ein Rechenschaftsbericht, eine Anklage gegen die damaligen Machthaber einer- und gegen die Sieger andererseits!

Man kann mit einiger Phantasie aus der Soll-Seite, somit den Spalten 1 bis 6, das bis zu diesem schwarzen 2. September 1939 bestehende friedliche Leben und Dasein jeder einzelnen Familie ersehen.

Kein Volk der Erde hätte das deutsche Volk in diesem Höchststande seiner Macht jemals anzugreifen gewagt, wenn seine damaligen Machthaber den Frieden erhalten haben würden.

Die Folgen dieser Unterlassung mußte leider nun das ganze deutsche Volk unterschiedslos tragen und zum ohnmächtigen Spielball gnadenloser Sieger herabsinken.

Ungeheure Verluste an Menschen, an Hab und Gut und ganzen Gebieten waren die Folgen.

Und so wird die rechte Ist-Seite dieser Gemeindeseelenlisten, zu einer einzigen Anklage, durch ihre unkom-

mentierte Sachlichkeit dramatischer wirkend als jeder noch so ausführliche Bericht.

Die Spalte 8 (heutigen Wohnsitz) weist — soweit feststellbar — den heutigen Wohnsitz der in allen Himmelsrichtungen Verstreuten nach.

Nur zu häufig ergibt sich das tragische Bild, daß nicht einmal die einzelne Familie zusammenbleiben konnte, sondern in verschiedenen Zonen von einander getrennt ein neues Dasein beginnen mußte.

Nicht unbeträchtlich und ein Nachwuchsverlust die Auswanderer, die Fremdenlegionäre, die bereits zu Tausenden für Frankreich fielen!

Bewußt und in Fortsetzung der altrömisch-britischen Taktik: *Divide et Impera!* (Spalte und beherrsche die Gespaltenen, Unreinen) wurde in der Bundesrepublik durch Anordnung der Besatzungsmächte jede etwa geschlossene Neuansiedlung vertriebener Gemeinden verhindert. In der SBZ bilden solche noch bestehenden Gemeindeteile dank des Terrors keine Gefahr.

Man hat allerdings bei den Vertriebenen überall die Rechnung ohne den Wirt, ohne die unauslöschliche Liebe zur geraubten Heimat gemacht!

Unermüdlich versuchen die zuständigen Landsmannschaften, den provinziellen Zusammenhalt zu erhalten und zu stärken, gestützt auf die unvorstellbare Arbeitsleistung der Heimatkreisorganisationen, die in den Heimatblättern durch Wort und Bild diesen unerläßlichen Zusammenhalt weiterhin wach erhalten.

Die Ergebnisse der großen, vor allem aber der Kreistreffen, geben diesen Bestrebungen vor der Weltöffentlichkeit ständig weiter Recht. Und der Westen, längst die verheerenden Folgen seiner verblendeten Haßpolitik eingesehen haben, sollte auch diesem Bollwerk gegen vordringenden Bolschewismus mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung schenken.

Nur Narren, ahnungslosen Koexistenzphantasten, im Trüben fischen wollenden Parteipolitikern scheint der rote Wolf im weißen Schaffell immer noch nicht aufgegangen zu sein.

Ost-West-Gespräche — dauernde Pannen, hochtönend Gipfelkonferenzen genannt.

Und jeder Plenny weiß aus seinem bitteren Erleben, daß nur die gleiche Sturheit hier imponiert.

Gibt es wirklich unter den Mitgliedern abseits stehender politischer Richtungen keine Zeugen, die als Ehemänner, Väter, Brüder geschändeter Frauen und Töchter, als selbst Schwermißhandelte hier mal eigenes Erleben zur Warnung vor solch unverantwortlicher Vertrauensseligkeit zu Gehör bringen könnten?

Ich betonte anfangs, daß die einzelnen Gemeindeseelenlisten keine etwa subjektiv empfundenen Berichte, sondern nur unkommentierte Tatsachenvermerke enthielten und verweise an dieser Stelle schon auf die trockenen Angaben in der Spalte 10.

Nach dieser Abschwefung komme ich nun zu der Spalte 9 (jetziger Beruf):

Da die männlichen Jahrgänge wohl meist von 1895 an bis zum Jahrgang 1930 während der Kriegsjahre und in der daran anschließenden Gefangenschaft zu einem erschreckend hohen Prozentsatz verheiratet wurden, wie Zyniker diesen Vorgang nicht unzutreffend bezeichneten, erscheint in dieser Spalte — von Jahr zu Jahr schwindend — bei den alten und älteren Jahrgängen als Berufsangabe der meist ja wohl alles besagende, trostlose Vermerk: *Rentner*.

Erschütternd zumeist ist der Nachweis des sozialen Absturzes aller bis zum Jahre 1945 freiberuflich Tätigen, vornehmlich aber der von Haus und Hof vertriebenen Landwirte.

Hier kann bei wohlwollendstem Verständnis von Schwierigkeiten aller Art im Verhältnis zu dem tatsächlichen Verlust nicht mehr von einer Rente, sondern nur von Almosen und nicht von einem Lastenausgleich, sondern nur von einem Trinkgeld gesprochen werden!

Oder würde man im Westen sich damit bescheiden lassen, wenn anstelle des auf der Straße geraubten 300 Mercedes an einem Baum ein Zettel mit dem lakonischen Vermerk hinge: Gut für 50,— DM im Jahre 1970!

Ich bedaure, daß man in der Gemeindeseelenliste nicht auch eine Spalte der Verwundeten eingeräumt hat. Man kann deren Zahl wohl mit der dreifachen der Gefallenen annehmen.

Ich habe elf Jahre lang in einer ausgesprochenen Einöde

Fern der Heimat sind verstorben:

Helmut Glassmann, Kaufmann, am 10. 5. 1958 in Grevenbroich/Rhl., früher Neumittelwalde, im 60. Lebensjahr. (Siehe auch Anzeige.)

Bauer **Erich Mosch**, am 9. 4. 1958 im Alter von 84 Jahren in Meerane i. Sa., früher Hirschrode. (Siehe auch Anzeige.)

Hermann Schulz, geb. am 17. 8. 1897 in Sechskiefern, im Alter von 60 Jahren, am 2. 4. 1958 in Wüstenbrand. (Siehe auch Anzeige.)

Berta Görlitz, am 18. 5. 1958 im Alter von 66 Jahren in Nürnberg, Feldgasse 29, früher Festenberg bei Hermann Weiß.

Frau Margarete Wagner, am 27. 5. 1958 im Alter von 70 Jahren, Berlin-Pankow, Stubnitzstraße 20.

Frau Maria Wolf, geb. Wilk, am 23. 5. 1958 in Borg-horst/Westf., Burkamp 3, früher Groß Wartenberg, Breslauer Straße 40, bei Frau Zech.

Adolf Müller, am 24. 4. 1958 in Osterhofen (13b), Franz-Drexler-Weg 159, früher Goschütz-Neudorf.

gelebt und habe erst hier in Kassel gesehen, welches Elend diese bedauernswerte Menschengruppe betroffen hat.

Ehrenbürger der Nation in den Anfangsstadien jedes Krieges. Nach Beendigung, ob siegreich oder verloren, störende *Almosenempfänger!*

Somit komme ich nun zu der letzten Spalte, der Nr. 10, die trotz tausendfach vorliegender Berichte und Statistiken aller Art das wohl eindrucksvollste Dokument für das Einzelschicksal und für das Erleben der jeweiligen Gemeinde ist und bleiben wird.

Ich möchte mit den seit dem 1. September 1939 eines natürlichen Todes Gestorbenen beginnen, allerdings mit der Einschränkung, daß hier manch einer unter normal gebliebenen Verhältnissen heute noch hätte am Leben sein können.

Zu den seit Kriegsausbruch in drei Erdteilen Gefallenen kommt hier die ebenfalls in die Millionen gehende Zahl der ihren Verwundungen in eigenen Lazaretten, oder verwundet oder unverwundet, an Krankheiten in der Gefangenschaft, erlegenen deutschen Soldaten.

Sie übertrifft sicherlich bei weitem die Zahl der immer noch vermißten Kriegsteilnehmer.

Sie übersteigt sicherlich auch die Zahl der zivilen Opfer, deren ungeheure Verluste im Hinblick darauf, daß man sie gnadenlos völlig Wehrlosen zufügte, eine ewige Anklage bleiben werden!

Und so findet man in vielen Gemeindeseelenlisten die Namen von Opfern der Bombenangriffe in Dresden und anderen Städten, die der durch Tiefflieger auf den Trecks Erschossenen. In ostpreussischen Gemeindeseelenlisten dazu noch sehr viele Namen von Ertrunkenen, deren Transportschiffe trotz der sichtbaren Bezeichnung mit dem Roten Kreuz torpediert versanken.

Ungeheuerlich sind dann die weiteren Verluste der Zivilbevölkerung, vor, bei und nach dem Zusammenbruch 1945.

Den Todesreigen eröffneten die Säuglinge und Kleinkinder, die auf eisigen Landstraßen, in ungeheizten Eisenbahnzügen regulär auf dem Arm der Mütter verhungern und die dann an den Wegrändern, unter dem Schotter der Bahnkörper, ihre letzte Ruhestätte finden mußten.

Ob man diese Kinder, überhaupt ziffernmäßig, wenn jemals noch in den Gemeindeseelenlisten erfaßt hat, möchte ich stark bezweifeln.

Wie hoch die Zahl der weiteren Kinder ist, die unterwegs erkrankt irgendwo zurückgelassen werden mußten, deren primitive Erkennungszeichen im allgemeinen Untergang dann verloren gingen, ohne ich nicht. Sie muß aber nach den Bemühungen des DRK-Suchdienstes leider immer noch beträchtlich sein.

Bis auf die Todesfälle auf den Trecks, mehr oder minder schwere Verluste der Fliehenden in der Tschechei, waren alle diese Vorgänge aber noch als harmlos anzusprechen im Vergleich zu dem Erleben der Zurückgebliebenen, somit der Alten, der Kranken und der dann nach der Überrollung der sowjetischen Propaganda vertrauenden nochmals in die alte Heimat Zurückgekehrten!

Der mitunter noch einigermaßen diszipliniert auftretenden Kampftruppe, die meist selbst schon vor den Nachfol-

gern warnte, folgte das Gesindel und ergoß sich wie eine Horde rasend gewordener Teufel in die einzelnen Gehöfte der Ortschaften: „Schnaps! — Frau! — Uhr!“ Die schamlosesten Vergewaltigungen aller weiblichen Wesen jeder Altersstufe (ich kann hier Beweise bis zu 90 Jahren erbringen) begannen. Wer sich widersetzte, Schutz gewähren wollte, ob Mann oder Frau, wurde schwer mißhandelt, sehr häufig niedergeschossen.

Das gleiche Schicksal erlebten die waffenlos sich ergebenden WII-Angehörigen, der Volkssturm, die jeglicher Erkennungszeichen beraubt, später in Massengräbern aufgefunden wurden.

Darüber hinaus lassen sich aus allen verlorenen Provinzen noch reguläre Massakers belegen, die in einzelnen Ortschaften ohne irgend einen Anlaß geschahen.

Dann setzten in zahllosen Gemeinden reguläre Selbstmordwellen ein, um von Einzelfällen fast überall ganz zu schweigen. Der Freitod erschien, der einzige Ausweg aus Schande und Verzweiflung. Hier sind leider sehr häufig solche Fälle nur mit Gestorbenen aufgeführt worden, anstatt daß man die Gründe hierfür angab.

Es begann nun die systematische Jagd nach den Parteiangehörigen. Die großen Lumpen hatten sich zumeist rechtzeitig in Sicherheit gebracht oder feige ihrem verpfuschten Dasein selbst ein Ende bereitet.

Über die kleinen meist harmlosen Mitläufer ergoß sich die grausamste Rache, und der hier vorläufig verzeichnete Vermerk: von den Sowjets, weit mehr aber noch von den Polen, zu Tode mißhandelt, besagt wohl alles.

Was besagte aber in diesen Zeiten die Zugehörigkeit zur NSDAP oder die vergebliche Beweisführung der Nichtdazugehörigkeit, der betonte Kommunist! Den Kalmücken interessierte dies wirklich nicht!

Unter dem verlogenen harmlos klingenden Befehl an alle 15- bis 50jährigen, sich zu einer kurzfristigen Arbeitsleistung mit Gepäck und Verpflegung zu stellen, begann die Tragödie der Verschleppung. Was sich unter diesem Wort verschleppt in den slawischen Ländern abgespielt hat, das kann sich nur der vorstellen, der es mit er und überlebt hat.

Zusammengeschnitten, geschändet, zerlumpt, hungrig und frierend in Gewaltmärschen in irgendwelche überbelegten Zuchthäuser, später in die oberschlesischen Gruben abgetrieben. Wer nicht mehr mitkonnte, wurde erschossen. Hier zu Tausenden elend verreckt — das war das Schicksal der einen.

Die anderen trieb man in bis zu hundert und mehr Personen überfüllte, plombierte Viehwaggons und ließ sie hier kaum nennenswert ernährt wochenlang in solchen Elendstransporten gen Osten rollen. Mitunter ganze Familien.

Zu den Leiden der männlichen Verschleppten kam hier noch die Fortsetzung der grauenhaften Schändung der Frauen und Mädchen durch die Wachmannschaften, die schwere körperliche Arbeitsleistung, da bekanntlich das Paradies der Arbeiter keinen Unterschied in dieser Hinsicht zwischen Mann und Frau anerkennt!

Was starb noch alles bei den Ausweisungstransporten ist hier nicht der richtige Ausdruck! — wird niemals mehr endgültig festzustellen sein.

Und wie hat der Tod dann noch unter den in der alten Heimat Zurückgebliebenen gewütet! Stellenweise bis zu 30 Prozent starb hier die Bevölkerung durch Hungertypus, infolge absichtlicher Verweigerung ärztlicher Betreuung und aus Mangel an ärztlichen Medikamenten.

Noch in der Heimat verstorben!, vermelden hier die Verfasser.

Wieviele der Zurückgebliebenen wurden beim zwangsweisen völkerrechtswidrigen Minenräumen zerrissen oder verstümmelt!

Was starb noch alles bei den Ausweisungstransporten auf dem Weg in die Freiheit durch Hunger und Kälte! Man muß solche Transportberichte gelesen haben, die nicht mit Blufftransporten der letzten beiden Jahre zu vergleichen sind.

Und was fehlt noch alles zu dieser endgültigen Gesamterhebung! Was wurde alles bei der typisch deutschen Gleichgültigkeit an Tatsachen unterschlagen, z. B. bei den Vergewaltigungen mit tödlichem Ausgang.

Man unterließ zumeist bei den Verschleppten, wenn diese noch durch einen Unfall wieder zurückgekehrt waren, den Vermerk: verschleppt und begab sich somit der Beweisführung für Freiheitsberaubung mit zumeist wohl schwerer Körperverletzung!

Ich würde es begrüßen, wenn meine Ausführungen — sie sind hundertfach unter Beweis zu stellen — dazu beitragen würden, weitere Lücken in der Gesamterhebung zu schließen.

Jede der eingangs erwähnten Stellen wird dankbarst diesbezügliche Angaben entgegen nehmen.

Jede weitere Gemeindeseelenliste wird zum Dokument der Vergangenheit, zum Beweisstück für die Gegenwart und zur Warnung vor einer mehr als undurchsichtigen Zukunft!



83. Geburtstag

Bäckermeister Hermann Jacob feierte am 27. Mai 1958 seinen 83. Geburtstag. Er ist geistig und körperlich noch rüstig, wenn auch die Spuren des Alters, der großen Arbeitsleistung und Strapazen zu merken sind. Er lebt jetzt mit Frau Else Peter (seiner verwitweten Tochter) die früher in Groß Wartenberg, Breslauer Straße 137 wohnte, in Neuendettelsau, Haagerstraße 7. Er grüßt alle Freunde und Bekannten herzlich. Wir wünschen ihm nachträglich zum Geburtstag alles Gute und gute Gesundheit.

Geistlicher Rat Pfarrer Anton Kopka

feierte am 6. Juni 1958 seinen 75. Geburtstag. Am 6. Juni 1893 wurde er in Schmograu, Kreis Namslau geboren. Seit dem Frühjahr 1919 war er Pfarrer von Schollendorf, 1937 Erzpriester des Kirchenkreises Groß Wartenberg. Er ist zur Zeit Seelsorger in (2) Golßen, Kreis Luckau, Nieder Lausitz, und wurde vor einiger Zeit zum Geistlichen Rat ernannt. Er erfreut sich noch guter Gesundheit. Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen fürs neue Lebensjahr.

60 Jahre alt

wird am 21. Juni d. J. Fernmelde-Oberwart Fritz Misterrek, früherer Telegraphen-Leitungsaufseher im Postamt in Groß Wartenberg. Er wohnte in Groß Wartenberg auf der Hindenburg-Straße. Seit dem Jahre 1946 ist er beim Fernmeldeamt in Hannover beschäftigt, und wohnt jetzt mit seiner Frau und den beiden jüngsten Töchtern in Ahlem-Hannover, Wunsdorfer Landstraße 36. Wir gratulieren recht herzlich.

Silberne Hochzeit

Das Fest der silbernen Hochzeit feierte am 30. Mai 1958 Max Mech und Frau Else, geb. Oriwol, früher Mühlenort bei Groß Wartenberg. Am gleichen Tag feierte der älteste Sohn des Silberpaares, Hermann Mech mit Fräulein Helga Dietzel aus Ilmenau in Thüringen seine grüne Hochzeit. Der jetzige Wohnort der Familie ist Neundorf 66, Kreis Löbau in Sachsen. Beiden Paaren noch nachträglich herzlich Glückwünsche.

Ehrenvolle Berufung

Unser Heimatfreund Kurt Schmidt, wohnhaft jetzt in Bergnassau/Scheuern über Nassau/Lahn, hat zum 15. April die ehrenvolle Berufung zum Stadtbaumeister der Stadt Braubach am Rhein erhalten. Die Wahl fiel unter 19 weiteren Bewerbern auf ihn. Landsmann Schmidt ist der Sohn des verstorbenen Karl Sch. und wohnte früher in Mühlenort. Im Baugeschäft Czegla, Groß Wartenberg hat er gelernt. Nach dem Krieg war er maßgeblich beim Neuaufbau der stark kriegszerstörten Stadt Nassau/Lahn, als langjähriger Leiter der städt. Bauabteilung beteiligt. Herzlichen Glückwunsch und alles Gute im neuen Wirkungskreis.

Landsmann Felix Wolf, jetzt in Borghorst/Westf., Burkamp 3 teilt mit, daß am 23. 5. 1958 seine Mutter Frau Maria Wolf, geb. Wilk gestorben ist. Sie war am 30. 6. 1890 in Kammerau, Kreis Groß Wartenberg geboren und wohnte vor der Vertreibung in Groß Wartenberg, Breslauer Straße 40, im Hause von Frau Zech. Sie starb in Borghorst/Westf., wo sie zuletzt wohnte. Ihre Tochter Luzie verheiratete Bruns wohnt in Ostberlin, deren Mann Johann Wolf ist seit März 1945 bei Wien vermißt.

Frau Emma Plewa, die Ehefrau des am 24. 12. 1948 in Glauchau/Sachsen, verstorbenen Schuhmachermeisters Karl Plewa schreibt: „Fräulein Pauline Kalka, welche in Groß Wartenberg bei uns wohnte, ist am 1. 4. 1953 im

Alter von 87 Jahren bei mir in Glauchau/Sachs. verstorben. Ihre Gedanken galten immer der Heimat und der Familie Kantor Waetzmann in Groß Wartenberg. — Auf diesem Wege grüßen wir alle Bekannten aus der Heimat herzlich. Emma Plewa nebst Tochter Waltraud und Schwiegersohn Klemens Obieglo.

Aus Bechterdissen, Post Asemissen über Bielefeld 2 meldet sich Landsmann Ernst Rohrbach, früher Groß Wartenberg. Er schreibt: „In der Anlage übersende ich Ihnen den Vordruck zum Heimatreistreffen. Da wir dem Treffen zum ersten Mal beiwohnen, freuen wir uns natürlich schon heute auf ein Wiedersehen mit den lieben alten Freunden und Bekannten aus Groß Wartenberg. Als ehemaliger Vorsitzender des Vereins für Bewegungsspiele in Groß Wartenberg, hoffe ich auch einige Sportkameraden und -Kameradinnen dort zu treffen. Einige Anschriften konnten wir schon dem Heimatblatt entnehmen. Allen Heimatfreunden herzliche Grüße.

Im Dienste der Stadt Groß Wartenberg

Zum 75. Geburtstag von Gasmeister Paul Scholz.

Januar 1945! Bange Sorgen erfüllen die Menschen in Stadt und Land: der Osten ist in Aufruhr; das Unheil scheint unaufhaltsam.

Durch unsere Heimatstadt ziehen Pferdetrucks. Mit verängstigten und traurigen Blicken schauen die Flüchtlinge von ihren Wagen. Man sieht es ihnen und ihrem Gefährt an, daß es schnell gehen mußte; eilig haben sie einen kleinen Teil — vielleicht nicht immer den wertvollsten — ihres Besitzes auf den Treckwagen geladen. Sie ziehen weiter, immer weiter . . . westwärts. „Wo liegt das Ziel ihrer Fahrt?“ so fragen wir uns, wir Groß Wartenberger. Wir wagen noch nicht daran zu denken, daß auch wir unsere Heimat verlassen müssen wie jene Menschen, die durch unsere Stadt ziehen; dennoch erfüllt uns alle große Unruhe und Sorge.

In den Abendstunden des 19. Januar — eines Freitags — ist der östliche Horizont blutrot gefärbt. Unser Ahnen scheint Wirklichkeit zu werden! Und dann, um 20 Uhr, steht diese Wirklichkeit klar vor uns allen. Der Entschluß ist schwer: „Sollen wir hierbleiben oder flüchten?“ Die Entscheidung, mag sie ausfallen wie sie will, birgt eine große Ungewißheit in sich. Jeder von uns muß selbst die Entscheidung treffen, die von Verantwortung und Pflicht jedes einzelnen bestimmt wird. Der Auftrag, die kämpfende Truppe nach seinen Möglichkeiten zu versorgen, bestimmt auch den Betriebsleiter der Stadt. Betriebswerke Groß Wartenberg sich nicht dem Treck anzuschließen, sondern seinen Dienst weiter zu versehen.

Um größeren Schaden zu verhüten, greift er bei einer Betriebsstörung am Morgen des gleichen Tages tatkräftig und beherzt ein — wie er es seit eh und je nicht anders gewohnt war. Er verlangt von seinen Leuten nicht mehr, als er selbst zu tun bereit ist. Hierbei erleidet er schwere Verbrennungen an der rechten Hand. In dieser Situation verabschiedet er sich von seiner Frau, seiner Tochter und seinen beiden Enkeln, von Freunden und Bekannten. Es wird ein schwerer Abschied für beide Seiten. Alle sehen einem ungewissen Schicksal entgegen; die einen ziehen im Treck fort, er bleibt an der Stelle, an die er durch Pflichten gebunden ist. Gottlob, seine Mitarbeiter, die in guten und schlechten Stunden zu ihm hielten, verlassen ihn auch in diesen schweren Stunden nicht. Er ist nicht allein. Es folgen für ihn, wie für alle anderen die bitteren Tage des Einbruchs der sowjetischen Soldaten. Er sieht die Stadt, mit der er durch seinen Beruf so eng verwachsen ist und in der er jedes Haus von innen und außen kennt, in Flammen aufgehen, nicht weil hier der Kampf hin und her tobt. Nein, geplant und wohlgedacht wird Benzin-kanister um Benzin-kanister in die Häuser geworfen und weitere folgen, weil sich die Häuser — beinahe wie verschworen — nicht kampfflos dem Raub der Flammen hingeben wollen. Löschen ist schier unmöglich; eine solche Tat würde auch den Tod bedeuten. Und dennoch, als die größte Gefahr vorüber ist, wird auch hier und da der Versuch gewagt. So sieht er und die anderen die mit ihm zurückgeblieben sind und zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenwachsen blutenden Herzens eine Stadt, deren Bürger bisher friedlich und ehrbar ihrer Arbeit nachgingen zu zwei Drittel in Schutt und Asche sinken. Nicht ein Haus wird durch Kampfhandlungen zerstört. Diese Stadt, deren Bürger durch eisernen Fleiß mit viel Geduld und

unter oft großen persönlichen Opfern buchstäblich Stein auf Stein setzten, geht durch grausame Zerstörung unter. Er, der mit seinen bescheidenen Kräften seinen Pflichttribut beim Aufbau der Stadt geleistet hat — und ich, der ich ihn kenne, darf ohne zu übertreiben sagen, daß sein Anteil hierbei sehr oft das Maß der Pflicht überschritten hat — war mit dieser Stadt auf das engste verbunden. Aus seinen Schilderungen, die er als Augenzeuge beweisen kann, weiß ich, daß ihm in diesen Stunden das Herz zu zerbrechen drohte.

Aber es gilt nicht lange zu überlegen. Schon ruft wieder eine neue Pflicht. Das Leben muß weiter gehen, und das nötige Brot fehlt. Er ist bald dabei, das Wasser zu schafen, damit das Brot für die mit ihm arm gewordenen Schicksalsgefährten gebacken werden kann. Brot ist zur Stunde das Lebensnotwendigste, und er stellt sich selbst mit an den Backtrog. Er mag nicht müßig gehen.

Gas kann jetzt nicht mehr hergestellt werden, obwohl das Werk erhalten geblieben ist. Die Überlandzentrale — die „Elektrizitätswerke Schlesien“ — haben längst die Stromzufuhr eingestellt.

Diese Zeilen sind einem Manne als Dank zugedacht, der bis zur letzten Möglichkeit als technischer Beamter der Stadt Groß Wartenberg gewissenhaft seine Pflicht erfüllte. Er nennt sich schlicht „Gasmeister“ und wird auch im Volksmund so angeredet, obwohl er sich drei Meistertitel erworben hat. Durch dieses Wissen bereichert, leitete er mit viel Umsicht, Geschick und guten Erfolgen still und bescheiden länger als zweieinhalb Jahrzehnte die Betriebswerke der Stadt.

Wir werden sein Wirken in unserer Stadt, das auf seine Weise dem Wahlspruch Groß Wartenbergs gerecht wurde

„Ut virtus civium sic floreat urbis fortuna“

— „Wie die Tugend der Bürger, so blühe das Glück der Stadt“ — nicht vergessen.

H-r.

Herrn Paul Scholz, der am 28. 6. 1958 sein 75. Lebensjahr vollendet, wünschen wir noch viele segensreiche Jahre in Gesundheit und Wohlergehen in seinem neuen Heim in Köln-Longerich, (Gartenstadt Nord), Mönningstraße 55.

TISCHLERSTADT

Festenberg



Goldene Hochzeit

Die Eheleute Tischlermeister Paul Haase und Frau, früher Festenberg, Breslauer Straße feierten am 8. 6. 1958 in Dahlem/Sachsen, Bergstraße 4, ihre goldene Hochzeit. Bei bester Gesundheit haben sie diese Feier im Kreise ihrer Kinder begangen. Das Jubelpaar war allen Festenbergern gut bekannt und wir wünschen ihm alles Gute und einen recht schönen ruhigen Lebensabend im Kreise der Ihren. Der Enkelsohn des Ehepaares Haase, Helmut Gallasch, jetzt wohnhaft in Bochum, Gustavstraße 21 wird am 12. 7. 1958 seine grüne Hochzeit halten. Auch hierzu herzliche Glückwünsche.

70. Geburtstag

Am 19. Juni begeht der Konditor- und Bäckermeister Georg Hoffmann aus Festenberg, jetzt in Mittenwald, Dammkarstraße 31, seinen 70. Geburtstag in geistiger und körperlicher Gesundheit und Frische. Im Jahre 1923 übernahm Ldsm. Hoffmann die Bäckerei und Konditorei Burchart und führte diese bis zur Vertreibung sehr erfolgreich. Von 1932—1934 war er Obermeister der Festenberger Bäckerinnung. Am 1. September 1939 wurden ihm die Obermeister-Geschäfte der Bäcker-Kreis-Innung Groß Wartenberg übertragen. Am 6. Februar 1945 zog man ihn noch nach Hirschberg zum Volks-Sturm ein. Am 9. 5. 1945 wurde er bereits wieder entlassen. Dann kehrte er sofort in die Heimat zurück. Dort wurde er von den Polen 14 Monate lang festgehalten. Im August 1946 landete er dann in Mittenwald. Wir wünschen ihm zum 70. Geburtstag weiterhin gute Gesundheit und herzliche Glück- und Segenswünsche.

70 Jahre alt

wird am 26. Juni 1958 der Vater von Frau Gerda Kundt, geb. Kopka, die jetzt in Dortmund-Asseln, In den Westenkämpfen 2, wohnt. Ihre Eltern wohnten früher in Festenberg, Walkerstraße 1. Ihr Vater war allen Festenbergern



Die Stauanlage, Festenbergs Freibad, im Jahre 1957

gut bekannt und war lange Jahre im Sägewerk in Klein-Schönwald beschäftigt gewesen. Im Oktober 1956 war es Frau Kundt möglich, ihre Eltern aus Meißen/Sa., zu sich zu nehmen. Zum 70. recht herzlichen Glückwunsch und noch viele schöne frohe Jahre weiterhin.

70. Geburtstag

Am 24. Juni wird Frau Martha Prowatschker, geb. Kalke, früher Festenberg, Elsässer Straße 4, ihren 70. Geburtstag begehen können. Sie wohnt jetzt in Salzgitter-Thiede bei Braunschweig, Frankfurter Straße 93, und erfreut sich noch bester Gesundheit und körperlicher Frische, versorgt noch selbst ihren Haushalt und die beiden Enkelkinder, die Kinder ihrer verstorbenen Tochter. Wir gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin alles Gute.

Tischlermeister Hermann Weidele wohnt jetzt in Haan/Rhld., Elberfelder Straße 101 bei seinem Sohn Christoph. Auch der zweite Sohn Herbert lebt noch. Seine Frau starb bei der Aussiedlung und liegt in Gera in Mitteldeutschland begraben. Seine Tochter Gretel ist verheiratet und trägt jetzt den Familiennamen Hofer, und wohnt in Klagfurt-Ost, Hagenstraße 14.

Die Witwe des früher in Festenberg amtierenden Pastors Erich Wagner, Frau Margarete Wagner, ist nach langem qualvollem Leiden am 27. Mai im Alter von 70 Jahren verstorben. Sie lebte seit der Vertreibung aus der Heimat mit ihrem Sohn Siegfried und ihrer Tochter Ingeborg in Berlin-Pankow, Stubnitzstraße 20. Viele Festenberger werden die Heimgegangene wegen ihres stets freundlichen und bescheidenen Wesens in guter Erinnerung behalten.

Tischlermeister Johann Bargende und Frau Hedwig, geb. Stenzel aus Klein Gahle, wohnt jetzt in Windsheim (Mfr.), Oberntieferstraße 10. Beide grüßen alle Bekannten aus Festenberg und Klein Gahle recht herzlich.



GRENZSTADT
Neumittelwalde

70 Jahre alt

Frau Anna Krüger, früher Neumittelwalde, Breslauer Straße, wurde am 31. Mai 1958, 70 Jahre alt. Sie wohnt jetzt mit ihrer Familie in Reichenbach (Voigtland), U. Dunkelgasse 25. Die Familie Krüger grüßt alle Bekannten aus der Heimat herzlich. Für Frau Krüger nachträglich recht herzliche Glückwünsche und weiterhin alles Gute.

65 Jahre alt

wird am 5. Juli Kaufmann Alfred Kretschmer, früher Neumittelwalde, Breslauer Straße. Er wohnt jetzt in Pirmasens, Kantstraße 24, und trägt sich mit der Absicht in den wohlverdienten Ruhestand zu treten, da seine Gesundheit zur Zeit nicht die beste ist. Seine Frau hat viel Arbeit mit ihren 70 Kindergartenkindern. Die drei Töchter Marthel, Ursula und Lore sind wohl auf, und grüßen alle Leser des Heimatblattes herzlich. Ldsm. Kretschmer, dem langjährigen Schützenwirt, — von seinem Lokal aus trat alljährlich die Schützengilde zum Ausmarsch beim Schützenfest an — wünschen wir gute Gesundheit und einen langen geruhsamen Lebensabend.

Frau Lotte Krug, früher Neumittelwalde, jetzt München 5, Holzstraße 51 teilt mit, daß sie für ein halbes Jahr zu

ihrer Tochter Gisela Clayon, geb. Krug nach Spanisch Fork (Utah) USA, 625 East p Uesly fährt. Von Bremen aus fährt sie mit der „Berlin“ bis New York und von dort per Flugzeug nach Utah. Wir wünschen ihr eine gute Reise und schöne Tage in den USA. zusammen mit der Familie ihrer Tochter.

Die Eltern von Ldsm. Otto Wienzek, Hamburg 6, Marktstraße 108, I sind jetzt in die Bundesrepublik gekommen. Sie wohnten noch bis vor kurzem in Neumittelwalde. Es handelt sich um Franz Wienzek und Frau Anna Wienzek, sowie deren weitere Kinder Ursula und Rudolf und die Großmutter Elisabeth Stawowski. Sie wohnen jetzt im Wohnlager Hamburg-Altona, Haubachstraße 66, Block 1, Zimmer 31. Die Familie sendet allen Bekannten herzliche Grüße.

Lehrer Willi Kamper, der früher auch in einem Dorf bei Neumittelwalde als Lehrer tätig war, wohnt jetzt in Immendorf bei Braunschweig, wie Malermeister Walter Michalik mitteilt.

Nach 15 Jahren der Trennung trafen sich in den Osterferien in Binghamton N. Y. USA. Helmut Beck und Alfred Nowak mit Familie. Helmut Beck schreibt dazu, „die Wiedersehens-Feier begannen wir, indem ich das Deutschlandlied spielen ließ und weitere schöne Platten aus der Heimat. Dazu tranken wir einen schönen Tropfen ‚Liebfrauenmilch‘ und viele Erinnerungen an unsere Jugendzeit wurden geweckt. Im Namen meines Freundes Alfred



übersende ich Ihnen und allen Landsleuten unsere besten Grüße. Anbei ein Foto von uns. Der Volkswagen gehört Alfred, der große Mercury mir. Mit freundlichen Grüßen Ihr Helmut Beck und Familie.“

Goschütz

80 Jahre wird am 29. Juni unser Heimatfreund Ldsm. Georg Wilde, früher Kaufmann und Standesbeamter in Goschütz. Die Familie wohnt in Leipzig, Klemstraße 8. Der Familie und dem Jubilar herzliche Grüße und weiterhin Gesundheit und alles Gute.

Wie mir von den Angehörigen mitgeteilt wurde, ist am 28. 1. 1958 im Alter von 75 Jahren in Heidwinkel über Helmstedt unser Ortsbauernführer Fritz Lassowski aus Goschütz gestorben. Er feierte noch im Mai 1954 mit seiner Ehefrau Rosina, bei seinem Sohn Otto in Mitteldeutschland das schöne Fest der goldenen Hochzeit. Auch sein Schwager Hermann Langner, der langjährige Kutscher bei der Forstverwaltung in Goschütz, nahm an der Feier, zur Freude des Jubelpaares teil. Er besuchte mich noch vor einigen Jahren in Leipzig und versicherte mir immer wieder: „Lieber Sievert, wir kommen wieder nach Hause in unser schönes Goschütz“. Auch er ist im Juli 1957 in Mitteldeutschland plötzlich verstorben. Zwei treue Goschützer sind in diesen beiden Männern heimgegangen und haben ihre ungestillte Sehnsucht mit ins Grab genommen. In wehmütigem Gedenken E. Sievert.

Von Goschützern gingen hier herzliche Grüße an alle früheren Bekannten ein. So meldet sich Ldsm. Willi Haupt aus Triberg im Schwarzwald, Rigiweg 9. Er ist gebürtiger Goschützer und grüßt herzlich. Ferner der Gendarmeriemeister i. R. Ernst Hlubek, der von 1924 bis 1941 in Go-



Das Waldhaus Goschütz im gräf. v. Reichenbachschen Forst, nahe der Bahnlinie Festenberg-Neumittelwalde.

schütz stationiert war. Er hofft über das Heimatblatt viele alte Bekannte wiederzufinden. Jetzt wohnt er in (22b) Alzey/Rhh., Wartbergerstraße 10. Auch er grüßt alle früheren Bekannten und Freunde herzlich.

Aus unserer einst so schönen Heimat

Goschütz im Jahre 1945/46.

(2. Fortsetzung)

Von E. Siegert.

Schon am ersten Tage unserer Rückkehr kamen fast alle Goschützer, die zurückgeblieben waren und brachten uns Lebensmittel und freuten sich über unsere Rückkehr. Frau Wiltch brachte mir 2 Hühner, eine zum Legen, eine zum Brüten mit Eiern zum Unterlegen. Unser Ldsm. Amtsdienner Karl Kroh, der auch zurückgeblieben, besuchte uns, nahm mich mit in die Wohnung unseres Ldsm. Amtmann Scholz, die er mit Fräulein Wichur bewohnte und versorgte uns ebenfalls mit Lebensmitteln. Beide erzählten mir auch über die Leiden die ihnen durch die Russen bei ihrem Einmarsch zugefügt wurden. Frau Bruß aus Vierhäuser, ließ mir sagen, daß ich mir bei ihr etwas holen könne. Inzwischen war auch unser Ldsm. Forstsekretär Otto Pluntke zurückgekehrt und wir gingen zusammen zu Frau Bruß, die uns auch in freundlicher Weise mit einigen Hühnern und Lebensmitteln versorgte. Es kamen aber auch die Polen Stephan und Mucha und brachten uns Brot, sie sagten mir, daß mir nichts geschehen würde, da ich zu den Polen immer gut gewesen sei. Beide haben Wort gehalten und mich stets in Schutz genommen, wenn man an mich heran wollte. Es kehrten dann noch viele Goschützer zurück. Karl Quickert mit seiner 18köpfigen Familie, er brachte mit seinen Wagen 2 Pferde mit. Auch brachte er ein altes Ehepaar, meinen lieben Freund und Kriegervereinskameraden Adolf Lohwasser und seine liebe Frau mit. Letztere war bereits auf der Heimreise verstorben, sie wurde auf dem evangelischen Friedhof von unserem Pfarrer Franzkowski beerdigt. Unser Freund Lohwasser wurde nun von Frau Hoja und Familie Theodor Geburek betreut. Ein Menschenalter hat er die Herrschaftliche Brettmühle gewissenhaft geführt, einige km entfernt von Goschütz in idyllischer Waldeinsamkeit. Gern machten wir an Sonn- und Feiertagen einen Spaziergang dorthin und genossen die Schönheit des Waldes und die Einsamkeit und auch die Gastfreundschaft unseres lieben Freundes. Aber unser Freund konnte das alles, was auf ihn einstürmte nicht verwinden, er war schwer krank. Und als ich einmal mit ihm sprach und ihm Mut zusprechen und ihn trösten wollte, winkte er nur ab und sagte: „Was soll ich hier noch, meine Mutter ist gestorben und ich gehe bald zu ihr, mein Vieh ist alles tot, es hat alles für mich keinen Zweck mehr.“ Wenige Wochen später betteten wir auch ihn neben seiner lieben Frau zur ewigen Ruhe. Zwei liebe treue, einfache Menschen rief die Heimat, um in ihr ihre letzte Ruhe zu finden.

Für uns aber ging das Leben weiter, unsere Sorge galt dem Anbau von Kartoffeln, wir halfen uns gegenseitig, mit Spaten und durch Ziehen eines Pfluges mit menschlicher Zugkraft wurden erhebliche Flächen angebaut. Es kam

auch das russische Erntekommando, dieses nahm die zu erntenden Getreideflächen auf, für den Gemeindebezirk Goschütz mußte ich die Flächen angeben und 5 Mann auf die Felder begleiten, dann erfolgte die Verteilung einzelner Stücke an die Deutschen, die Russen waren da nicht kleinlich, sie teilten reichlich zu, sie wußten ja, das die Deutschen auch für die Polen miternteten. Mit viel Mühe wurde die Ernte mit Handwagen und „Radwern“ eingebracht. Es mußte aber auch gemahlen werden. Unser Ldsm. Hermann Dugas in Goschützhammer, der gleichfalls zurückgekehrt war, richtete seine Mühle wieder ein und wir hatten Mehl. Aber nicht lange, da kam ein Pole, der Müller sein wollte, setzte sich in das Grundstück von Ldsm. Dugas als „Meister“ und unser Dugas-Herrmann war alles los, durfte aber noch die Arbeit machen. Getreulich wurden die Deutschen immer noch mit einigen Pfund Mehl von ihm versorgt, da der Pole meistens betrunken war. Auch unsere Konte-Mühle wurde wieder eingerichtet. Der dortige Pole sprach geläufig deutsch, holte sich noch einen Mahlstuhl von der Dettke-Mühle bei Festenberg, ließ eine breite Rampe an die Mühle anbauen, auch den Dampfkessel von der Möbelfabrik Geburek von Festenberg ließ er sich aufbauen, dazu wurde eine Baracke vom Arbeitsdienstlager von Goschütz aufgebaut, alles besorgten die Deutschen und wurden gezwungen für ein paar Pfund Mehl zu arbeiten. Dieser Pole war über Nacht ein reicher Mann geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Grenzhammer

Am 22. Juni 1958 feiert der frühere Bürgermeister Emanuel Piekarek und Frau des Fest der goldenen Hochzeit in Nechern 35. Bez. Bautzen. In der dortigen Gegend sind ja viele aus Grenzhammer und sicher werden alle an seinem goldenen Hochzeitstag seiner gedenken. Wir gratulieren ihm recht herzlich und wünschen dem Jubelpaar weiterhin alles Gute und gute Gesundheit und einen frohen Lebensabend in Frieden im Kreise der Angehörigen.

Einer der wenigen in Grenzhammer verbliebenen Deutschen schreibt: es sei „grausig“ und traurig in Grenzhammer. Aus der Kirche hat man die Orgel und die Glocken entfernt. Dafür wird ein Harmonium benutzt und eine kleine Glocke, so wie sie früher im Gute zum Beginn der Arbeit benutzt wurde. Der frühere Nachtwächter Johann Moch mit Frau lebt noch dort. Sie sollen krapk sein und sich sehr ärmlich durchschlagen.

Ottendorf

Der Landwirt Wilhelm Hartwig, geb. am 19. 11. 1899 in Buchenhain lebt mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen jetzt in Simbach/Inn, Sudetenstraße 13. Die Familie grüßt alle früheren Bekannten recht herzlich.

*

Das Oelser Gymnasium Bildungsstätte der Groß Wartenberger Jugend

Von Wilh. Eltester.

(4. Forts.)

1829 Gustav Freytag wurde Schüler der Anstalt. Er hat ihr ein Denkmal aere perennius gesetzt. Wir verdanken ihm sehr hübsche und aufschlußreiche Schilderungen von seinem Schulleben, in seinen Lebenserinnerungen, deren wir schon in der Einleitung gedachten.

Unsere kurz zu fassende Darstellung gestattet es nicht, hier alle Einzelheiten daraus wiederzugeben. Gleichwohl wollen wir nicht ganz darauf verzichten, uns aber mit seinem Eingang und seinem Ausgang begnügen und damit — zugleich auch eine besinnliche Pause im Fluß der Daten einlegend — etwas von dem Geist und dem Leben an der Schule in uns aufnehmen. Freytag schreibt:

„Bei meiner Vorprüfung für das Gymnasium schüttelte der Direktor Körner das Haupt über die Unregelmäßigkeit meiner Kenntnisse. Er preßte mir Thränen aus den Augen, weil er meiner Versicherung nicht glauben wollte, daß lateinische Stellen, die er vorlegte, mir bis dahin unbekannt gewesen waren. Aber er war ebenso erstaunt, daß ich von den Winkeln und Seiten eines Dreiecks gar nichts zu berichten wußte. So wurde ich für die Quarta bestimmt und saß dort ein halbes Jahr fremd und schüchtern unter Knaben, die meist jünger und kleiner waren. Von da stieg ich zu den unregelmäßigen griechischen Zeitwörtern der Tertia auf ...

(Fortsetzung folgt)

Soziale Beratung

Von Dipl.-Komm. Herbert Pietzonka, Rietberg/Westf.

Berechtigte Forderungen für eine neue Novelle zum Lastenausgleichsrecht angemeldet — Witwenrente während des Sterbevierteljahres.

1. Entwurf eines Änderungsgesetzes.

Der Lastenausgleichsausschuß des Bundes vertriebener Deutscher (BvD) beendete seine Beratungen über Vorschläge zur Novellierung des Lastenausgleichsrechts. Der erarbeitete Entwurf eines Änderungsgesetzes hat zum Ziele, die seit Erlaß der 8. Novelle insbesondere durch Ansteigen der Preise aufgetretenen Härten des Lastenausgleichsrechts zu beseitigen. Der Entwurf enthält die folgenden Forderungen:

a) Die Unterhaltshilfe wird von 120 DM auf 140 DM angehoben (Familienzuschläge entsprechend), damit das Verhältnis von 120 DM gegenüber den durchschnittlichen Fürsorgeleistungen wiederhergestellt wird.

b) Der Bezug einer Unterhaltshilfe wegen Erreichung des 65. Lebensjahres wird auch für die Jahrgänge 1893 bis 1896 und der Bezug einer Entschädigungsrente auch für die Jahrgänge 1895 und 1896 zugelassen, sofern der Geschädigte ehemals selbständig war.

c) Der Freibetrag bei der Anrechnung von Erwerbseinkünften auf die Unterhaltshilfe wird von 30 DM auf 60 DM heraufgesetzt, um einen größeren Anreiz zur Arbeitsaufnahme zu bieten.

d) Bei der Anrechnung der Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung wird ein Freibetrag von 2500 DM eingeführt, damit Unterhaltshilfe beziehende Hauptentschädigungsberechtigte wenigstens einen Teil ihres Hauptentschädigungsanspruches noch zu Lebzeiten ausgezahlt erhalten können.

e) Vertriebene, die nach dem 31. Dezember 1952 und vor dem 1. Januar 1958 im Bundesgebiet eintrafen, und nach geltendem Recht von allen Lastenausgleichsleistungen ausgeschlossen sind, sollen aus dem Härtefonds Lastenausgleichsleistungen erhalten können.

f) Arbeitsplatzdarlehen sollen mit einem eigenen Hauptentschädigungsanspruch verrechnet werden können.

g) Pflegezulagen zur Unterhaltshilfe sollten im Falle der Pflegebedürftigkeit gewährt werden können, ohne daß es des Nachweises einer Pflegeperson bedarf.

h) Die unter 55 Jahre alte Frau eines verstorbenen Unterhaltshilfeempfängers soll die Unterhaltshilfe weiter erhalten, sofern sie für Kinder zu Sorgen hat.

Liebe Landsleute! Bitte berücksichtigen Sie, daß dies alles Wünsche bzw. Forderungen sind, die durchaus als berechtigt angesehen werden können. Doch in welchem Umfange und zu welchem Zeitpunkt diese Erfüllung finden, kann heute noch nicht gesagt werden.

2. Witwenrente während des Sterbevierteljahres

Für die ersten drei Monate nach dem Tode des Versicherten, der vorher Rentenempfänger war, wird der Witwe an Stelle der Witwenrente die Rente ohne Kinderzuschuß gewährt, die dem Versicherten im Zeitpunkt seines Todes zustand. Dieser Zeitraum ist das sogenannte Sterbevierteljahr. Mit dieser Bestimmung soll erreicht werden, daß die Witwe wegen der durch den Tod entstandenen erhöhten Ausgaben möglichst schnell eine finanzielle Hilfe erhält. In der Praxis war es leider so, daß die Rentenweiterzahlung zunächst gesperrt war und Monate nach Beantragung der Witwenrente vergingen, bis endlich die Rente für das Sterbevierteljahr und die weitere Witwenrente zur Auszahlung durch das Postamt freigegeben wurde. Die Folge war, daß die Hinterbliebenen, soweit sie nicht „Reichtümer“ hatten, Fürsorgeunterstützung gegen Abtretung der Rentenansprüche beantragen mußten. Dieser Übelstand wurde durch eine kürzlich erlassene Sonderregelung beseitigt. Danach leisten die Postämter ohne Mitwirkung der Versicherungsanstalten eine

Vorschußzahlung

an die Witwe. Dieser Vorschuß wird in Höhe der Versichertenrente (einschließlich Kinderzuschuß) für die auf den Sterbemonat folgenden 3 Monate sofort ausgezahlt. Voraussetzung ist jedoch, daß die Witwe innerhalb von 14 Tagen nach dem Tode des Rentenberechtigten beim zuständigen Postamt einen kurzen formlosen Antrag unter Vorlage der Sterbeurkunde und ihres Personalausweises einreicht.

Da sich die Vorschußzahlung nur auf das Sterbevierteljahr erstreckt, muß nach wie vor ein besonderer formularmäßiger Antrag auf

Witwenrente

beim Versicherungsamt oder der zuständigen Ortsbehörde gestellt werden. Es empfiehlt sich, diesen Antrag bald nach dem Tode des Versicherten zu stellen, damit die (niedrigere) Witwenrente nach Ablauf des Sterbevierteljahres sofort laufend gezahlt werden kann.

3. Frage der Frau R. D. in E.: Da ich Ende dieses Jahres meine Beschäftigung aufgeben möchte, bitte ich um Auskunft, ob eine freiwillige Weiterversicherung in meinem Fall lohnend ist. Wie hoch wäre nach heutigen Verhältnissen meine evtl. Rente? Welche Beitragsmarken würden Sie mir empfehlen? Kann die freiwillige Weiterversicherung nach 180 Beitragsmonaten ruhen? Wieviel Beiträge müssen jährlich entrichtet werden.

Antwort: Die auf Grund Ihrer Angaben von mir vorgenommene Rentenberechnung ergibt für Sie ein verhältnismäßig günstiges Bild. Wie Sie aus dem beiliegenden Berechnungsbogen ersehen können, haben Sie in dem kurzen Erwerbsleben eine gute persönliche Bemessungsgrundlage erreicht. Die monatliche Rente würde allerdings nach heutigem Beitragsstand nur 40,15 DM betragen. Beim tatsächlichen Eintritt des Rentenfalles würde sie aber weit höher liegen, weil dann noch die Zurechnungszeit hinzu käme. Das ist die Zeit vom Eintritt des Versicherungsfalles bis zur Vollendung des 55. Lebensjahres. In diesem Falle würde die Rente sogar auf 173 DM monatlich ansteigen. Das ist doch schon eine ganz schöne Beruhigung, nicht wahr! Deshalb brauchen Sie sich gar nicht zu ärgern, daß Sie durch die Eheschließung vor dem 1. 1. 1957 keinen Anspruch auf Beitragserstattung mehr haben. Ich kann Ihnen nach Lage der Dinge die freiwillige Weiterversicherung sehr empfehlen.

Wieviel Beitragsmarken Sie im Jahr entrichten, ist Ihnen freigestellt, höchstens jedoch 12. Wichtiger ist aber die richtige Wahl der Beitragsklasse. Nach dem von Ihnen bisher erreichten Vomhundertsatz von 83,21 kann ich Ihnen raten, Marken der Klasse D zu 56 DM zu kleben. 12 Marken dieser Klasse ergeben nämlich einen Vomhundertsatz von 105,60. Die nächst niedrigere Klasse, also C, zu je 42 DM ergibt bei derselben Anzahl von Marken nur 79,20. Sie würden also Ihre Rentenanswartschaft herabsetzen, obwohl der Unterschied zu 83,21 nicht sehr wesentlich ist. Doch können nach dem neuen Rentenrecht die ersten 5 Kalenderjahre vor Vollendung des 25. Lebensjahrs bei der Berechnung des Vomhundertsatzes weggelassen werden. Dies würde bei Ihnen noch zutreffen. Infolgedessen erreichen Sie einen Prozentsatz von über 100. Also ist die Wahl der Beitragsklasse D sogar notwendig, wenn Sie die erreichte Anwartschaft erhalten wollen. Noch besser ist es selbstverständlich, Sie wählen die höchste Beitragsklasse (H) mit einem Monatsbetrag von 105 DM. Es kommt halt auf die persönliche Finanzlage an. Wie bereits gesagt, hängt auch die Zahl der jährlichen Marken davon ab. Auf jeden Fall empfehle ich Ihnen, bis zur Vollendung des 65. Lebensjahrs die Wartezeit von 180 Beitragsmonaten zu erfüllen. 92 Beitragsmonate können Sie schon jetzt nachweisen. Also fehlen Ihnen nur noch 88. Erreichen Sie diese Zahl schon vor Vollendung der Altersgrenze, dann könnten Sie die Versicherung ruhen lassen bis der Rentenfall eintritt. Na, das liegt ja noch in weiter Ferne. Und wie dann die Rentengesetzgebung aussehen wird, weiß man heute noch nicht.

Ich hoffe, damit Ihre Fragen beantwortet zu haben. Selbstverständlich werde ich auch evtl. Rückfragen beantworten.

Gesucht werden

Angehörige des verstorbenen Bäckermeisters Franz Ruby aus Groß Wartenberg. Die Anschrift wird sehr dringend benötigt.

Amtsgerichtsrat Dr. Buchwald und Familie aus Festenberg.

Die Anschrift von Frau Kluska „Hotel Deutsches Haus“, Festenberg.

Die Anschrift von Frau Anna Guletz, die in Festenberg die Molkerei führte.

Gesucht wurde

Lehrer Paul Kynast aus Kraschen. Lehrer Kynast ist vom Volkssturm nicht zurückgekehrt. Seine Frau, Käthe Kynast, wohnt jetzt in Osnabrück, Blumenhallerweg 125.

Wenn Liebe könnte Wunder tun, und Tränen Tote wecken,
so würde dich bestimmt noch nicht die kühle Erde decken.



Gott, der Herr, nahm heute in den späten Nachmittagsstunden meinen über alles geliebten Mann, unseren herzensguten, treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Helmut Glassmann

Kaufmann

nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den Tröstungen der hl. Kirche, im 60. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:

Adelheid Glassmann geb. Dubiel
Erika Glassmann
Sibylle Glassmann
und die übrigen Anverwandten

Grevenbroich, den 10. Mai 1958
Lindenstraße 27

Die feierlichen Exequien fanden statt am Mittwoch, den 14. Mai 1958, um 10 Uhr in der Pfarrkirche zu Grevenbroich; daran anschließend die Beerdigung von der Friedhofskapelle aus.

Müh' und Arbeit war dein Leben,
Ruhe hat dir Gott gegeben.

Am 2. April verstarb nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, fern der Heimat, mein guter Vater, Schwiegervater, unser guter Opa, mein lieber Mann und Bruder

Hermann Schulz

geb. am 17. 8. 1897 in Sechskiefern
im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer:

Minna Schulz, Ehefrau, Wüstenbrand 11
Wally Behnke, Tochter, Mittwitz 85
Herbert Schulz, Sohn, Augsburg
Paul Schulz, Bruder, Lychen b. Kuckuckswerda
Berta Wahsner, Schwester, Kamen/Westf.
Anna Herzog, Schwester, Welzow b. Kottbus

Dem Fernmelde-Oberwart
Fritz Misterrek
früher Groß Wartenberg
zum 60. Geburtstag am 21. Juni
d. J. herzliche Glückwünsche
und alles Gute von seiner Frau
Emma, geb. Lachmann und von
seinen Kindern.

Ahlen-Hannover
Wunstorfer Landstraße 36

Zum 65. Geburtstag von
Kaufmann

Alfred Kretschmer

früher Neumittelwalde
gratulieren herzlich und wünschen noch viele frohe, gesunde Lebensjahre, seine Frau Hilde geb. Mahn u. seine drei Mädels Marthel, Uschi und Lore.

Fern der Heimat verstarb am 9. 4. 1958 der

Bauer

Friedrich Mosch

im Alter von 84 Jahren, früher in Hirschrode, Kreis Groß Wartenberg. Er lebte zuletzt in Meerane i. Sa.

Es trauern um ihn

seine Ehefrau Anna Mosch, geb. Hoffmann, und seine Kinder Erich Mosch und Familie, Elfriede Henschel, geb. Mosch u. Familie, sowie seine Geschwister mit Familien.

Im Namen der Trauernden:

Erich Mosch

Kevelaer, Bogenstr. 26, den 31. 5. 1958

Herzliche Glück- und Segenswünsche

zum 70. Geburtstag meinem lieben Mann, unserem guten Vater,

dem Konditor- und Bäckermeister

Georg Hoffmann

aus Festenberg, jetzt Mittenwald, Dammkarstraße 31 von seiner Frau und den dankbaren Kindern Herbert, Walter und Lieselotte.

Die Verlobung unserer lieben einzigen Enkeltochter
GABRIELE GÜNTHER mit Herrn **HORST EBBEKE**
geben wir hiermit unseren Geschützten Freunden und Bekannten zur Kenntnis.

Karl Gallitschke und Frau

Hannover, Pfingsten 1958

Wir haben uns verlobt

SABINE LAUBE JOACHIM WOLF

Apotheken-Assist.

cand. ing.

Pfingsten 1958

Meerane, Kantstraße 26

Vergessen Sie nicht

umgehend die Teilnahmeerklärung zum 2. Heimatkreistreffen vom 13. bis 14. September 1958 in Rinteln an der Weser abzugeben.

Letzter Termin 31. Juli 1958

(für die Quartierbestellung). Vordrucke für Quartierbestellung und Teilnahmeerklärung können jederzeit angefordert werden.

Verlag „Groß Wartenberger Heimatblatt“, Schwäb. Gmünd

Angehörige der Familie Wior aus Groß Wartenberg. Kurt Wior, geb. 6. 5. 1927 wohnt jetzt in (20a) Hannover, Ithstraße 10a.

• Willy Wengler, der letzte Pächter der Schloßbrauerei lebt jetzt in (20a) Wolfsburg, Alt-Wolfsburg, Schloß.

Der letzte Pächter des Kaffeehauses Weinberg aus Groß Wartenberg. Der Gesuchte ist im Jahre 1942 im Urlaub in Groß Wartenberg gestorben und auch dort begraben worden. Frau Weiner ist in der Heimat geblieben. Sie soll nach Angabe von Frau Knappe, Adenbüttel, einen Polen aus Wielun geheiratet haben und angeblich nach Jauer verzogen sein. Die jetzige Anschrift ist unbekannt.

Paul Fuhrmann aus Festenberg. Er wohnt jetzt in Dachau, Amperweg 28. Frau Inge Lachmann, geb. Wagner

aus Festenberg, zuletzt in Breslau wohnhaft, jetzt Berlin-Pankow, Stubnitzstraße 20, III. Etg.

Zollbeamte Richard Sendler, Groß Wartenberg (Himmelthal). Die Familie wohnt jetzt in Taucha bei Leipzig, Heinrich-Heine-Straße 6 II.

Das „Groß Wartenberger Heimatblatt“ erscheint einmal im Monat. Bezugsgebühr 1,80 DM im Vierteljahr. Verlag: Karl-Heinz Eisert, Buch- und Zeitschriftenverlag, Schwäbisch Gmünd, Vordere Schmiedgasse 62. — Schriftleitung und Anzeigen: K.-H. Eisert, Schwäbisch Gmünd, Sommerrain 9, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft schlesischer Herausgeber und Verleger von Heimat-Zeitungen. Anregungen, Wünsche und ständige Mitarbeit aller Heimatfreunde erbeten. Für Beiträge mit Namenszeichen zeichnet der Verfasser verantwortlich. Es gilt für Veröffentlichungen im Anzeigenteil die Anzeigenpreisliste Nr. 1 (einspaltige nm 20 Pfg.) Postscheckkonto Stuttgart Nr. 59251. Girokonto: Kreissparkasse Schwäbisch Gmünd 3720. Druck: Verlags- und Handelsdruckerei Rohm & Co. Lorch-Württ.